

Empfehlungen des SINUS-Instituts und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

- Empfehlungen für Kommunen
- Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit
- Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation
- Empfehlungen für Vereins- und Verbandsarbeit

Empfehlungen für die Kommunen (1/4)

Kooperationen anregen – Netzwerke aufbauen und pflegen

- Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sind für verschiedene Akteure relevant – an erster Stelle Politik, Verwaltungsmitarbeiter, Schulsozialarbeit, Schulen und Vereine. Die Befunde sollten daher mit Akteuren aus Schule, Jugendeinrichtungen und Verwaltung diskutiert werden, um sie insbesondere für die Perspektive der Lebenswelt zu sensibilisieren. Wir empfehlen, die Studie möglichst breit zu streuen und Weiterbildungsmaßnahmen zu milieusensibler Schul- und Jugendarbeit anzubieten, z.B. in Form von Workshops. Zentrale Fragestellungen könnten sein:
 - Welche Angebote und Freizeiträume für Jugendliche gibt es in ihrer Kommune bereits? Welche Bedürfnisse existieren bei den Jugendlichen darüber hinaus?
 - Wie gut erreichen sie die Jugendlichen aus einzelnen Lebenswelten bereits?
 - An welchen Stellen müssen Sie umsteuern?
- Für eine lebensweltorientierte Jugendhilfeplanung ist es wichtig, dass auch die Alltagspraxis sowie informelle und non formelle Angebote berücksichtigt werden. Ein gemeinsamer Zukunftstag könnte alle Akteure an einen Tisch bringen. Jugendliche sollten mit einbezogen werden, um ihre Bedarfe frühzeitig zu erfassen und aufzunehmen.

Empfehlungen für die Kommunen (2/4)

Beziehen Sie die Jugendlichen, Fachkräfte und Ehrenamtlichen bei der Planung mit ein

- Klären Sie als kommunale Verwaltung gemeinsam mit den Akteuren der Praxis ihre Ziele und Visionen für die Jugendlichen in ihrer Region. Dies kann durch eine gemeinsame Veranstaltung aller Akteure gelingen, in der die aktuellen Herausforderungen, mögliche Handlungsstrategien und konkrete Ideen für die Zukunft zusammengetragen und entwickelt werden. Eine Zukunftswerkstatt oder –konferenz kann den methodischen Rahmen für eine solche Veranstaltung bieten.
- Geben Sie Jugendlichen, Fachkräften und Ehrenamtlichen eine Stimme bei der Planung und Umsetzung Ihrer Vorhaben. So entsteht in Ihrer Kommune nicht das Gefühl, dass die Verwaltung Projekte verordnet, sondern dass sie gemeinsam zentrale Entscheidungen treffen. So sind Menschen eher bereit, Veränderungen zu akzeptieren und an der Umsetzung mitzuwirken.
- Es ist ratsam, regelmäßig in den Dialog mit den Fachkräften vor Ort zu gehen, um Ziele und Durchführung der Arbeit zu reflektieren. Seien Sie offen für den Dialog. Gegenseitige Kenntnis der Situation erhöht das Verständnis und die Akzeptanz.

Empfehlungen für die Kommunen (3/4)

Fachkräftesicherung: Kommunale Vertreter, Fachkräfte und Jugendliche sollten gemeinsam Bindungs- bzw. Rückkeurfaktoren für ihre Region erarbeiten

- Die Kommunen müssen weiterhin mit der Situation umgehen, dass die Mehrheit der Jugendlichen (zunächst) aus Brandenburg fort möchte – v.a. die Jugendlichen mit Abitur. Hier muss glaubhaft aufgezeigt werden, welche Perspektiven und Gestaltungsmöglichkeiten die Region bietet – beruflich wie auch mit Blick auf die persönliche Weiterentwicklung.
- Am stärksten verhaftet in der Region sind die Prekären Jugendlichen und auch die Konservativ-Bürgerlichen. Wir empfehlen dies anzuerkennen und mit diesen Jugendlichen und ihrer Perspektive in der Region zu arbeiten.
- Der dauerhafte Wegziehwunsch ist bei den Expeditiven und Teilen der Materialistischen Hedonisten besonders stark. Es ist daher sinnvoll, besonders diese beiden letztgenannten Gruppen zu fokussieren, wobei uns die Materialistischen Hedonisten für einen Verbleib in Brandenburg kommunikativ erreichbarer erscheinen.

Empfehlungen für die Kommunen (4/4)

Das Thema „Bindung an die Region“ ganzheitlich in den Blick nehmen

- Zur inhaltlichen Orientierung verweisen wir an dieser Stelle auf den Abschlussbericht der Studie „Bindekraft zentraler Orte im Land Brandenburg“* . Als Positive Faktoren für Ortsbindung werden hier genannt:
 - Soziale Bindungen
 - Übernahme von Funktionen und Verantwortung
 - Spielräume für Selbstverwirklichung
 - Einbindung in verbindliche Strukturen
- Reflexionsfragen für die Kommune:
 - Wie können Jugendliche stärker an kommunalen Prozessen partizipieren?
 - Wie kann eine größere Verantwortungsübernahme von Jugendlichen innerhalb der Kommune aussehen?

*Quelle: http://www2.perspektive-ost.de/uploads/abschlussbericht_bindekraft_zentraler_orte_im_land_brandenburg_ifs.pdf.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (1/10)

Schulleitungen, Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter starten einen gemeinsamen Diskurs über die Lebenswelten von Jugendlichen an Ihren Schulen

- Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulsozialarbeiter diskutieren gemeinsam die Ergebnisse und Empfehlungen der Studie in Bezug auf die konkrete Arbeit an ihrer Schule. Arbeit an der eigenen Haltung und Perspektivenwechsel in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten kann dabei im Fokus stehen.
- Hilfreich für einen möglichst präzisen Soll-Ist-Abgleich ist der Miteinbezug von bereits existierenden Schulportraits der jeweiligen Schulen.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (2/10)

Das pädagogische Personal sollte weiterhin für die Unterschiede der Lebenswelten sensibilisiert werden – zum Beispiel durch gemeinsame Fortbildungen von Lehrkräften und Schulsozialarbeitern

- Die bildungsfernen Milieus der Prekären und Materialistischen Hedonisten fühlen sich deutlich unwohler an der Schule als die Jugendlichen der anderen Milieus. Ihre Unzufriedenheit kann damit zusammenhängen, dass diese Jugendlichen wahrnehmen, als „Problemfälle“ gesehen und behandelt zu werden. In SINUS-Studien zu sozial benachteiligten Jugendlichen wurde gezeigt, dass es den Jugendlichen zusetzt, wenn sie das Gefühl haben, v.a. wegen ihrer Bedürftigkeit beachtet zu werden. Diese Wahrnehmung steht in deutlichem Widerspruch dazu, dass in ihrer Lebenswelt v.a. diejenigen Respekt erfahren, die stark und durchsetzungsfähig sind. Hier ist darüber aufzuklären, dass Mildtätigkeit verletzend sein kann und Mitleid von den Jugendlichen möglicherweise als Respektlosigkeit gedeutet werden kann.
- Es bieten sich Fortbildungskurse und Workshops für Lehrkräfte an, um deren Blick für die milieudifferenzierten Bedürfnisse der Schülerschaft zu schärfen. Ziel sollte sein, durch einen wertschätzenden Umgang mit den Jugendlichen Teilhabebarrrieren abzubauen.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (3/10)

Teilhabe für Jugendliche aller Lebenswelten - Mitgestaltungsmöglichkeiten bieten

- Jugendliche müssen im Alltag mehr Teilhabemöglichkeiten erhalten, um sich stärker mit ihrer Kommune bzw. Schule als Lebens- und Lernraum identifizieren zu können.
- Eine große Mehrheit der SchülerInnen hat konkrete Ideen, wie sich der Schulalltag verbessern könnte. Lehrkräfte und Schulleitungen müssen den Jugendlichen Möglichkeiten bieten, ihre Ideen einzubringen.
- Insgesamt fällt auf, dass die SchülerInnen sich recht wenig für Veranstaltungen an den Schulen und die Schülervvertretung engagieren. Besonders gering ist das Engagement unter Bildungsfernen, v.a. im Milieu der Prekären.
- Veranstaltungen, Projekte und Themen der SV sollten sich stets an den Lebenswelten der Jugendlichen orientieren. SchülerInnen sollten von Beginn an stärker in die Planungs- und Gestaltung von Prozessen an den Schulen eingebunden werden.
- Persönliche Kompetenzen der Jugendlichen werden durch unterschiedliche Formen der Projektarbeit gefördert. Erfolgserlebnisse und positive Erfahrungen erhöhen die Motivation der Jugendlichen. Die Teilhabe an partizipativen Prozessen wirkt sich förderliche auf das Engagement und die politische Beteiligung von Jugendlichen aus.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (4/10)

SchülerInnen stärker für die Schülervertretung sensibilisieren

- 59% der SchülerInnen wissen nicht, was eine Schülervertretung ist. Auch hier sind es eher die bildungsfernen Lebenswelten, denen die SV nicht bekannt sind. Knapp die Hälfte derer, die die SV kennen, haben zur Arbeit der SV keine Meinung. Dies lässt auf ein eher mäßiges Interesse an der SV-Arbeit schließen.
- Die Schülervertretungen sollten eine Diskussion über die inhaltlichen Schwerpunkte führen. Folgende Reflexionsfragen können unterstützen:
 - Welche Themen behandeln wir innerhalb der SV?
 - Wie sammeln wir diese Themen ein?
 - Welche Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten geben wir der Schülerschaft unserer Schule? (Z.B. die Direktwahl des Schulsprechers)
- Die (Kommunikations-)Maßnahmen sollten überprüft werden. Welche Kanäle wurden von den einzelnen Schulen bisher genutzt und welche könne zusätzlich geöffnet werden?

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (5/10)

Bessere „Vermarktung“ der Schülervertretung: Wahlkampf als spielerisches Element mit Spaßfaktor

- Schülervertretungen müssen gemeinsam überlegen, wie die Schülerschaft besser erreicht werden kann. Eine gemeinsame Veranstaltung zum Erfahrungsaustausch und zur Erarbeitung neuer Konzepte sollte auf Landkreis-Ebene bzw. Landesebene umgesetzt werden. In einem offenen partizipativen Format können neue Ideen entwickelt werden.
- Die Jugendlichen sollten stärker zur Mitwirkung befähigt werden. Demokratieförderung in der Jugendarbeit und mehr echte Beteiligung in der Kommune können dazu beitragen, die Jugendlichen auch für die Prozesse an der eigenen Schule zu interessieren.
- Ein größeres Interesse der Schülerschaft könnte beispielsweise bei den Schülern erreicht werden, wenn man Ihnen in Bezug auf die Schülervertretung mehr Spaß und Action bietet. Durch einen echten Wahlkampf mit Wettkampfcharakter, einer echten Wahlkampagne etc. könnte die Motivation zur Teilhabe gesteigert werden.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (6/10)

Gemeinsam eine Schulkultur aufbauen, die Toleranz fördert, Akzeptanz schafft, Diskriminierung sichtbar macht und verhindert – Lehrkräfte und SozialpädagogInnen qualifizieren

- Nur wenige Jugendliche stimmen den verbreiteten Klischees - „zu viele Ausländer in Deutschland, Gefühl vom Fremdsein im eigenen Land“ - vollständig zu. Deutlich höhere Werte (je nach Aussage zwischen 40% bis 50%) ergeben sich, wenn man den Anteil der Jugendlichen in den Blick nimmt, die den Klischees in der Tendenz zustimmen.
- Kommunen und Schulen müssen die Jugendlichen in einer Phase der politischen Meinungsbildung dabei unterstützen, evtl. vorhandene Ressentiments gegenüber Minderheiten und unterschiedlichen Lebensentwürfen abzubauen. In Schulen oder Jugendeinrichtungen sollten Antidiskriminierungsstellen zur Beratung von Fachkräften, Jugendlichen und Eltern eingerichtet werden.
- Ziel des pädagogischen Handelns von Lehrkräften und SozialpädagogInnen sollte es sein, Jugendliche über gängige Vorurteile und stereotype Denkmuster aufzuklären, die interkulturelle Kompetenz der Jugendlichen zu erhöhen und demokratisches Engagement zu fördern. Für diese Aufgabe müssen Lehrkräfte und SozialpädagogInnen ausreichend qualifiziert sein.
- Zukünftige Schulprojekte sollten sich Fragen der gesellschaftlichen Vielfalt und Demokratieförderung widmen. Aktuelle Themen wie die soziale Situation von Flüchtlingen in Deutschland, die Ursachen für Migration und zentrale Fragen der Einwanderungs- und Asylpolitik können an dieser Stelle aufgegriffen werden. Es wird empfohlen mit externen Anbietern zusammenzuarbeiten.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (7/10)

Zielgruppenspezifisch auf die Bedarfe der Jugendlichen eingehen

- Nur wenige Expeditiv, Materialistische wie Experimentalistische Hedonisten finden, dass man sich nach dem Unterricht gut an der Schule aufhalten kann. Diese Gruppen machen aber einen großen Teil der Schülerschaft aus, sollten daher für die Angebote sensibilisiert werden.
- Um die Expeditiven und die Experimentalistischen Hedonisten für Angebote nach der Schule zu begeistern, gilt es kreative Programme zu entwickeln, die auf ihre spezifischen Interessen/Fähigkeiten eingehen und den Jugendlichen viel Raum bieten, um sich auszuprobieren. Auch über unkonventionelle Angebote sollte nachgedacht werden.
- Für die Materialistischen Hedonisten sind Sport-Angebote zentral. Sport ist die klare Nr. 1 unter den Zusatzangeboten. Da sportliche Aktivitäten viele Vorteile bieten (z.B. Stärkung des Sozialverhaltens der Schüler), sollte das Sportangebot noch klarer auf die Interesse und Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen. Trendsportarten wie Parcour, Bouldern, Slackline, Frisbee-Golf oder Ultimate Frisbee könnten auch die Zielgruppen erreichen, die die klassischen Sportarten eher langweilig finden (z.B. die Experimentalistischen Hedonisten).

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (8/10)

Bereitstellung von „Wohlfühl-Oasen“: Vor allem für Mädchen ist die Schule Comfortzone zum Entspannen, Freunde treffen und chillen

- Für Mädchen scheint die Schule einen noch wichtigeren Freizeitort als für Jungen dazustellen. Über ein Drittel hält sich zumindest gelegentlich nach Unterrichtsschluss dort auf. Einer der Hauptgründe ist das Treffen mit Freundinnen. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Schule in den Kommunen ein wichtiger Ort zum „Abhängen“ und Chillen außerhalb der familiären Räumlichkeiten und Restriktionen darstellt.
- Gleichwohl wünschen sich aber auch viele der Mädchen Verschönerungen von Außen- und Innenbereich oder bessere Freizeitgestaltungsmöglichkeiten.
- Es ist daher zu prüfen, ob in den jeweiligen Schulen adäquate und vor allem zeitgemäße und schülergerechte Freizeiträume zur Verfügung stehen. Es ist anzuraten, die SchülerInnen mit in den Prozess der Raumgestaltung miteinzubeziehen, beispielsweise in Form von Workshops, Eigenprojekten o.Ä. Das gilt natürlich auch für die Jungen, auch wenn der Stellenwert für Raumkonzepte und Raumästhetik bei den Mädchen stärker ausgeprägt zu sein scheint.
- Auch ist zu prüfen, ob die Angebotspalette die Bedürfnisse der Mädchen abdeckt. Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem Tanz und kreative Angebote bei Mädchen beliebt sind. Da auch Sport von fast einem Fünftel der Mädchen zumindest gelegentlich genutzt wird, ist zu prüfen, ob die Sportangebote auch den Wünschen der Mädchen entsprechen und ggf. angepasst werden sollten.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (9/10)

Generierung von Synergieeffekten durch Kommunikation und Vernetzung lokaler Institutionen

- Durch Kooperationen mit Kultureinrichtungen wie ansässigen Theatern, Museen, Bibliotheken können neue kulturelle Angebote entstehen bzw. bestehende Angebote weiterentwickelt werden.
- Kooperationen mit ortansässigen Vereinen sollten in die Angebote an den Schulen eingebunden werden. Die Ausbildung von Jugendlichen zu Trainingspartnern für Kinder und Jugendliche kann darüber hinaus Nachwuchs in die Vereinsstrukturen bringen. Auch wird dadurch ein stärkeres Engagement von Jugendlichen in der Kommune gefördert.
- Bedarfe der Jugendlichen bei der Entwicklung neuer Angebote berücksichtigen und partizipativ einbinden. Die Interessen der Jugendlichen sollten in die Angebotsstruktur einfließen. Angebote sollten sich nicht an normativen Geschlechtervorstellungen orientieren, sondern an den Bedarfen der Jugendlichen.

Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit (10/10)

Geeignete Kommunikationskanäle wählen, um für die Angebote der Schule Aufmerksamkeit zu erreichen

- Um mehr Aufmerksamkeit für die Angebote nach der Schule zu erreichen, sollten Schulen ihre Kommunikation aktiver gestalten. Ansprache über online Medien (Facebook, Twitter, Apps, Homepage der Schule) oder Kooperationen mit Jugendseiten lokaler Zeitungen sind denkbar.
- Neben den online-Formen sollte auch über andere Möglichkeiten nachgedacht werden, über bestehende oder neue Angebote zu informieren. Schülerinnen und Schüler können in einem Projekt Ideen für die Vermarktung von Angeboten an der Schule entwickeln und die Umsetzung begleiten.

Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation (1/6)

Bestandsaufnahme und Analyse von Angeboten und Zielgruppen der einzelnen Institutionen

- Gemeinsam mit der Kommune sollte das Profil und die Zielgruppe der einzelnen Jugendeinrichtung geprüft werden. Folgende Fragestellungen können hilfreich sein:
 - Welches Profil hat die Jugendeinrichtung?
 - Welche Angebote gibt es?
 - Welche Zielgruppe möchte die jeweilige Einrichtung erreichen?
 - Wie müssen die passenden Angebote aussehen?
 - Welche non-formalen und informellen Lernorte findet man in der Region?
 - Welche Kooperationspartner lassen sich einbinden?

Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation (2/6)

Offene Treffs, Sport- und Tanzangebote, Konzerte und Diskoabende weiter ausbauen und kommunizieren

- Der offene Jugendtreff ist das am häufigsten genutzte Angebot der Jugendeinrichtungen. 59% nutzen dieses Angebot regelmäßig, gelegentlich oder zumindest selten. Hinter dem offenen Jugendtreff rangieren die Sport- und Tanzangebote (40%) sowie Konzerte und Disko-Veranstaltungen (40%).
- Jugendliche brauchen Orte zum „Durchatmen“. Hier könnten die Jugendlichen ungestört abhängen, chillen oder einfach mal in Ruhe quatschen. Daher ist es wichtig, dass dieser nicht-strukturierte Raum der offenen Jugendtreffs für die Jugendlichen gewahrt bleibt.
- Wir empfehlen auch eine Prüfung der bestehenden Raumkonzepte: Werden diese von den Jugendlichen als zeitgemäß wahrgenommen? Gibt es diesbezüglich Wünsche/Verbesserungsvorschläge? Gegebenenfalls könnte eine Umgestaltung der Räumlichkeiten unter der (freiwilligen) Miteinbeziehung der Jugendlichen neue Impulse setzen und auch Interesse für potenzielle Besucher wecken.
- Sport- und Musikangeboten sollten weiterhin gefördert werden, da sie von den Jugendlichen am stärksten angenommen werden. Ein Viertel der Jugendlichen besucht zumindest gelegentlich eine Jugendeinrichtung. Um die Anzahl der Jugendlichen weiter zu erhöhen müssen die Wünsche und Bedarfe der Jugendlichen erhoben und in die Weiterentwicklung der Angebote einbezogen werden.

Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation (3/6)

Bedarfe der Jugendlichen sollen durch zielgruppenspezifische Angebote gedeckt werden

- Vor allem die Experimentalistischen Hedonisten haben eine große Affinität zu offenen Jugendtreffs. Solche programmunabhängigen Angebote sollten bei einer gezielten Ansprache dieser Jugendlichen also im Vordergrund stehen. Zu berücksichtigen ist auch, dass kein anderes Milieu häufiger die Möglichkeit nutzt, in Jugendeinrichtungen Musik zu proben.
- Am seltensten besuchen die Konservativ-Bürgerlichen und die Experimentalistischen Hedonisten Jugendeinrichtungen (nur jeweils ca. 15%). Wenn es das Ziel einer Einrichtung ist, diese Jugendlichen stärker zu erreichen, sollte bei der Kommunikation von Angeboten der Jugendeinrichtungen besonders auf die Bedürfnisse dieser Gruppen eingegangen werden.
- Konservativ-Bürgerliche nutzen überdurchschnittlich häufig die (in der Regel) vorstrukturierten Sport- und Tanzangebote. Auch die Hausaufgabenbetreuung ist v.a. bei diesen Jugendlichen beliebt. Weiterhin zeigte sich, dass sich die Hälfte der Konservativ-Bürgerlichen häufig oder gelegentlich mit Mitarbeitern von Jugendeinrichtungen über Privates und Schulisches austauscht. Der Verweis auf qualifizierte Mitarbeiter könnte hier also positiv auf die Attraktivität der Jugendeinrichtungen wirken.

Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation (4/6)

Die MitarbeiterInnen der Jugendeinrichtungen zu Themen der Jugendberatung und zur Gesprächsführung weiterbilden – Fokus auf geschlechtersensible Pädagogik legen

- Knapp ein Drittel der befragten Besucher von Jugendeinrichtungen bespricht häufig oder zumindest gelegentlich die privaten oder schulischen Probleme mit den Mitarbeitern von Jugendeinrichtungen. Das macht deutlich, dass viele Jugendliche „Redebedarf“ haben (v.a. wenn man davon ausgeht, dass sich viele Jugendliche aus falscher Scham nicht an die Mitarbeiter von Jugendeinrichtungen wenden) und dass die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen hier einen guten Job machen.
- Hier wäre zu prüfen, inwiefern die Mitarbeiter/innen weiter geschult werden könnten – auch mit Blick auf die milieuspezifischen Lebensverhältnisse.
- Es sollten Rückzugsorte bzw. Ruheräume in den Jugendeinrichtungen vorhanden sein, die für Gespräche genutzt werden können.
- Wichtige Rahmenbedingungen sind ein ausgeglichenes Verhältnis von weiblichen und männlichen Sozialarbeitern sowie Öffnungszeiten der Jugendeinrichtungen, die sich an den Bedarfen der Jugendlichen orientieren.
- Ziel ist es eine offene und wertschätzende Kommunikationskultur zwischen Jugendlichen und MitarbeiterInnen der Jugendeinrichtungen aufzubauen.

Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation (5/6)

Zeitlich begrenzte und teambildende Angebote bereitstellen

- Wie die Sozialarbeiter/innen berichten, wünschen sich viele Jugendliche eine Erweiterung der Angebotspalette. Sie sind begeisterungsfähig und wollen neue Sachen ausprobieren – besonders projektbezogene Angebote decken sich mit den Interessen der Jugendlichen.
- Zu empfehlen sind daher zeitlich begrenzte Angebote (Projekte, Workshops, Mitmachaktionen etc.). Dies würde dem Bedürfnis der Jugendlichen, sich auszuprobieren, entgegenkommen und sie dazu motivieren, sich für bestimmte Veranstaltungen zu engagieren.
- Etwa ein Drittel bleibt den Jugendeinrichtungen fern, weil dort die Freunde nicht hingehen. Da Jugendlichen wichtig ist, dass sie in den Einrichtungen ihre Freunde treffen können, sollte versucht werden, auch bestehende Freundeskreise und Cliques anzusprechen. Beispielsweise könnte dies über Projekte und Angebote geschehen, bei denen der Freundeskreis als Team auftritt.

Empfehlungen für Jugendarbeit und Jugendpartizipation (6/6)

Die Angebote der Jugendeinrichtungen sollten stärker die Bedürfnisse der Mädchen aufgreifen und bedarfsgerecht kommuniziert werden

- Deutlich mehr Mädchen als Jungen wünschen sich ein breiteres Angebotsspektrum. Mehr als die Hälfte der Mädchen findet, dass die Angebotspalette erweitert werden müsste, vor allem die Sportangebote. Hier gilt es sie bei der Entwicklung und Gestaltung von Angeboten aktiv mit einzubeziehen.
- Ziel sollte es sein, ein ausgeglichenes Verhältnis von Mädchen und Jungen in den Jugendeinrichtungen und Angeboten zu erreichen.

Empfehlungen für Verbands- und Vereinsarbeit (1/2)

Durch gezielte Maßnahmen das Image der klassischen Jugendgruppen aufpolieren

- Ein Zehntel der SchülerInnen ist in „klassischen“ Jugendverbänden aktiv (Feuerwehr, DRK, kirchlichen Institutionen etc.). Es kann daher von einem massiven Imageproblem dieser Gruppen ausgegangen werden. Um anschlussfähiger an jugendliche Erwartungen zu sein, ist zu prüfen, inwiefern zeitlich begrenztes Engagement bereitgestellt werden könnte. Dies ermöglicht ein Sich-Ausprobieren (ohne eine unmittelbar langfristige Bindung eingehen zu müssen) und könnte dadurch die Barrieren für den Erstkontakt senken. Auch ist zu prüfen, ob das Engagement der Jugendlichen in diesen Gruppen ausreichend formal gewürdigt wird (z.B. ob Zertifikate für die Lebensläufe ausgehändigt werden).
- Besonders gut erreichbar für „klassische“ Jugendgruppen sind die Konservativ-Bürgerlichen und die Sozialökologischen. Hier schlagen wir vor, zu prüfen, ob die Angebote auf die Interessen dieser Gruppen ausgerichtet sind bzw. werden können. Für kirchliche Angebote sind Experimentalistische Hedonisten so gut wie nicht erreichbar.

Empfehlungen für Verbands- und Vereinsarbeit (2/2)

Die Jugendlichen aus prekären Verhältnissen stärker in Sport- und Freizeitprogramme einbinden

- Keine andere Gruppe ist so wenig in Sportvereinen aktiv wie die Prekären. Da Sport bzw. Sportvereine sehr integrativ sind, sollte dieses Milieu besonders für die lokalen Angebote sensibilisiert werden, um einem weiteren Rückzug dieser Jugendlichen entgegenzuwirken und ihnen mehr Struktur und Halt im Alltag zu geben.
- Erstkontakt über Schulprojekte könnten ermöglichen, das senkt die Hemmschwelle an einem Vereinstraining teilzunehmen.
- Es ist auch zu überlegen, inwiefern lokale Sponsoren gefunden werden können, die die Vereinskosten dieser i.d.R. finanziell schlecht ausgestatteten Gruppe teilweise tragen.

Impressum

Auftraggeber

- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Durchführendes Institut

- SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg & Berlin

Online-Befragung

- Sociotrend GmbH

Projektleitung

- Jochen Resch
- Dr. Marc Calmbach

Autoren

- Dr. Marc Calmbach
- Dr. Christoph Schleer
- Jochen Resch

Impressum

Auftraggeber

- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Durchführendes Institut

- SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg & Berlin

Online-Befragung

- Sociotrend GmbH

Projektleitung

- Jochen Resch
- Dr. Marc Calmbach

Autoren

- Dr. Marc Calmbach
- Dr. Christoph Schleer
- Jochen Resch